

„GESICHTER DES FRIEDENS“: AUSSTELLUNG IM MEDIENHAUS IM CAMPUS IN OSTERHOLZ-SCHARMBECK

Zehn Friedensaktivisten aus aller Welt



Das Friedensbündnis OHZ zeigt die Ausstellung „Gesichter des Friedens“ noch bis zum 13. Februar im Medienhaus im Campus.

FOTO: CHRISTIAN KOSAK

VON LENA HAMEL (TEXT)
UND LEON SINOWENKA (FOTOS)

Wie vielfältig Engagement für Frieden sein kann, zeigt die Plakat-Ausstellung „Gesichter des Friedens“ des Forum Ziviler Friedensdienst (Forum ZFD) im Medienhaus im Campus in Osterholz-Scharmbeck. Vorgestellt werden zehn Menschen, die sich weltweit auf ganz unterschiedliche Weise

für ein friedliches Miteinander einsetzen. Was sie verbindet: Das Wort „Krieg“ ist für sie kein abstrakter Begriff. Sie haben ihn selbst erlebt, viele mussten aus ihren Heimatländern fliehen.

Großformatige Porträts und ergänzende Video-Interviews geben einen tiefen Einblick in die Lebensgeschichten und das Engagement der Protagonisten. Besucher können mithilfe von QR-Codes direkt vor Ort die Interviews mit Untertiteln ansehen. Es wird empfohlen, Kopfhörer mitzubringen.

Alle Porträtierten bringen eine internationale Geschichte mit. Manche haben in Deutschland Schutz vor Krieg und Verfolgung gesucht, andere kamen zum Studium oder aus beruflichen Gründen. Ihr Wissen und ihre persönlichen Netzwerke seien von unschätzbarem Wert, so das Forum ZFD. Sie leisten wichtige Beiträge zu Frieden, Entwicklung und der Verwirklichung der Menschenrechte. Die aktuelle Ausstellung im Medienhaus im Campus würdigt dieses Engagement.

Das Campusmanagement und Friedensbündnis OHZ präsentieren die Ausstellung bis zum 13. Februar im Medienhaus im Campus, Am Barkhof 10a in Osterholz-Scharmbeck. Besichtigungen sind montags, freitags und sonnabends von 10 bis 13 Uhr, sowie dienstags und donnerstags von 10 bis 18 Uhr möglich. Für Führungen und Erläuterungen steht das Mahnwachen-Team vom Friedensbündnis OHZ auf Anfrage bereit. Ergänzungsmaterial für Schulen ist über das Forum ZFD erhältlich.

ARMENIEN

Ada Hakobyan

Ada Hakobyan wuchs in Armenien auf und erlebte als Kind den Krieg zwischen Armenien und Aserbaidschan um Bergkarabach. „Ich war sechs Jahre alt, als der Krieg ausbrach. Später habe ich mich gefragt: Was bringt uns dazu, einander zu töten?“ Sie kam mit einem Stipendium nach Deutschland, forschte über die Ursachen des Krieges und engagierte sich in Friedensprojekten in Liberia, Sierra Leone, dem Sudan und Südsudan. Seit 2019 arbeitet sie im Ukraine-Team des Forum ZFD, unterstützt Friedensinitiativen und Projekte zur Traumabewältigung. Wer für den Frieden arbeiten wolle, brauche ein offenes Herz, einen offenen Geist und inneren Frieden, so Hakobyan.



TSCHAD

Daniel Djedouboum

Daniel Djedouboum wuchs im Tschad auf, wo er als Jugendlicher den Bürgerkrieg erlebte. Anfang der 1990er-Jahre kam er zum Studium nach Deutschland und widmete sich später der Friedens- und Entwicklungsarbeit in Afrika. Unter anderem war er für den internationalen christlichen Friedensdienst Eirene im Osten der Demokratischen Republik Kongo tätig. Heute betreut er Friedensprojekte in der Sahel-Region, insbesondere in Niger, Burkina Faso und Mali. „Für Entwicklung braucht es Frieden und umgekehrt“, sagt er. „In Konflikten müssen wir handeln. Zuschauen und nichts tun ist keine Lösung. Ich will meinen Kindern und Enkelkindern keine unfriedliche Welt hinterlassen.“



SYRIEN

Judy Al Chalabi und Batoul Almahmoud

Judy Al Chalabi und Batoul Almahmoud, die in Syrien aufwuchsen, erlebten 2011 den Beginn der Proteste und die brutale Gewalt des Regimes. Al Chalabi erinnert sich an einen friedlichen Protest in Homs: „Die Sicherheitskräfte eröffneten das Feuer. Bis heute weiß man nicht, wie viele starben.“ Als der Krieg eskalierte, flohen sie nach Europa. In Deutschland schlossen sie die Schule ab und studieren nun. Neben ihrem Studium engagieren sie sich im „Molham Volunteering Team“, das Geflüchteten in Syrien und den Nachbarländern hilft. „Wir sind hier in Deutschland in Sicherheit. Aber wir können die Menschen in Syrien nicht einfach vergessen“, sagen sie. Zudem geben sie friedenspädagogische Workshops an Schulen, um junge Menschen für Ehrenamt zu begeistern.



JEMEN

Hooria Mashhour

Hooria Mashhour wuchs im Süden des Jemens auf, arbeitete zunächst als Lehrerin und Schulleiterin und setzte sich ab 2000 beim staatlichen Frauenkomitee für die Rechte von Mädchen und Frauen ein. Mit Beginn der Proteste im Jemen legte sie ihr Amt nieder, ging auf die Straße und wurde nach dem Rücktritt des Präsidenten zur Ministerin für Menschenrechte ernannt. 2015 zwang sie der Krieg zur Flucht nach Deutschland. Aus dem Exil engagiert sie sich für Frieden im Jemen: „Die Sache, für die wir kämpften, war viel größer als die Angst. Viele Frauen glauben, Politik sei ein Männerberuf. Aber wenn wir den Männern das Feld überlassen, werden Frauen leider oft nicht berücksichtigt.“



RUSSLAND UND UKRAINE

Anastasia und Yuliia

Anastasia, die aus Russland stammt und Schauspiel studierte, war als Theaterpädagogin und Regisseurin weltweit tätig. Sie nutzt ihre Kunst als Methode der Friedensarbeit. Yuliia, die in der Ukraine aufwuchs, studierte Psychologie und arbeitete zunächst als Lehrerin. Beide mussten aufgrund des Krieges ihre Heimat verlassen und leben heute als Ehepaar in Deutschland. Mit „Playback“, einer Form des Improvisationstheaters, schaffen sie Räume für Dialog und Begegnung. Anastasia erklärt: „Nach unseren Auftritten sprechen die Menschen wie am Küchentisch. Sie teilen Geschichten, und so entsteht Empathie.“ Sie betont: „Aus Verständnis entsteht Empathie, und aus Empathie entsteht Veränderung.“



KROATIEN

Otto Raffai

Otto Raffai lebt in Kroatien und verweilte während der Kriege in ehemaligen Jugoslawien ab 1991 den Wehrdienst. Zeitweise lebte er in Österreich und der Schweiz, wo er enge Kontakte zu kirchlichen Friedensinitiativen in Deutschland aufbaute. Zurück in Kroatien begann er mit seiner Frau Ana, Menschen in gewaltfreiem Handeln zu schulen. Hunderte haben ihre Kurse besucht. Sie engagieren sich besonders für ein friedliches Miteinander der Religionen. „Als gläubiger Christ gibt es für mich kein Ziel, für das ich andere töten würde.“ Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen fördern sie aktiv, um Spannungen zu überwinden.



AFGHANISTAN

Sayed Muhammad Hussaini

Sayed Muhammad Hussaini, Künstler und Karikaturist aus Afghanistan, brachte sich das Zeichnen selbst bei. In seiner Heimat illustrierte er Kinderbücher und politische Kampagnen. Als die Taliban im August 2021 die Macht übernahmen, erlebte er den Verlust der Träume einer ganzen Generation. „Wenn ich zeichne, beruhigen sich meine Gedanken. Dann kann ich all den Schmerz in Bildern ausdrücken“, sagt er. Hussaini prangerte in seinen Zeichnungen, die er in sozialen Medien veröffentlicht, die Unterdrückung von Frauen und Mädchen an. Heute lebt er in Deutschland und nutzt Kunst als Sprachrohr für Frieden und Frauenrechte. „Meine Waffen gegen die Taliban sind mein Tablet und mein Stift!“



SYRIEN

Fadwa Mahmoud

Fadwa Mahmoud kämpft seit jeher für einen friedlichen politischen Wandel in Syrien. 2012 wurden ihr Mann, der Oppositionspolitiker Abdelaziz Al Khayer, und ihr Sohn Maher vom Regime verhaftet und sind seitdem verschwunden. Nach ihrer Flucht nach Deutschland gründete sie die Organisation „Families For Freedom“, die sich für die Freilassung politischer Gefangener und die Aufklärung des Schicksals der Verschwundenen einsetzt. „Ich kann nicht schweigen, wenn ich Ungerechtigkeit sehe“, sagt sie. Ihre Friedenstauben-Halskette, ein Geschenk ihres Mannes, trägt sie stets. „Wir fordern Aufklärung und Gerechtigkeit. Waffen kann man immer tragen, aber Frieden braucht Arbeit. Arbeitet für den Frieden – für euch und eure Kinder!“

